

Protokoll Workshop 4:

Lernen im Grundstudium:

Orientierung, Beratung – Tutorien – Prüfungen

Koordination: Priv.-Doz. Dr. Christoph Kreitz

Das Arbeitsziel dieses Workshops war es, Möglichkeiten für eine verbesserte Betreuung von Studierenden im Grundstudium ausdiskutieren und entsprechende Aktivitäten anzustoßen. Der Schwerpunkt lag dabei in den folgenden drei Bereichen:

1. Orientierung und Beratung von Studenten,
2. Auswirkungen der verschiedenen Lehrformen,
3. fachlichen und formalen Prüfungsbedingungen.

Im Mittelpunkt der Vormittagssitzung stand dabei eine Analyse der derzeit vorherrschenden Defizite. Darauf aufbauend wurde am Nachmittag über mögliche Lösungswege gesprochen.

1. Anspruch und Realität

In einem ersten Referat präsentierte Frau Inge Kostka eine Analyse des tatsächlichen Studien- und Prüfungsverlaufs im Grundstudium sowie der Gründe für einen Abbruch des Studiums. Als Soziologin hat sie hierzu im Auftrag der Präsidialabteilung eine Studie durchgeführt, deren Ergebnisse durch eine HIS-Studie ergänzt wurden.

Die Organisation des Studiums verläuft in den verschiedenen Fachbereichen sehr unterschiedlich. Schon die Spannweite der Orientierungsphase geht von zwei Semesterwochenstunden bis hin zu einem ganzen Studienjahr. Auch die Anzahl der Prüfungen, ihr zeitlicher Ablauf,

Dichte und Form sind extrem uneinheitlich. Studenten brauchen zwischen 2 und 27 Scheinen für die Zulassung zum Vordiplom, wobei die Form nicht fixiert ist, sondern dem Veranstalter überlassen bleibt. Insgesamt muß man feststellen, daß Studien- und Prüfungsordnungen vieles nicht klar genug regeln.

Im Durchschnitt brechen mehr als 30% der THD-Studenten ihr Studium vor dem Vordiplom ab (in kleineren Studiengängen sind sogar schon ganze Jahrgänge verschwunden). Etwa die Hälfte davon gehen während der ersten beiden Semester. Die meisten wechseln zu einer anderen Hochschule oder geben ihr Studium vollständig auf. Befragt nach den Gründen für ihren Abbruch geben viele eine unzureichende Betreuung durch Dozenten, mangelnde Praxisnähe, Überfüllung und vor allem die unzulängliche Prüfungsorganisation an.

Auch wenn die konkreten Defizite von Fachbereich zu Fachbereich variieren, sind manche Bereiche doch fast überall problematisch. Hierbei handelt es sich um

- die Organisation der Orientierungsphase,
- die mangelnde Transparenz von Studien- und Prüfungsordnungen, verstärkt durch organisatorische Mängel und eine Diskrepanz zwischen formalen Forderungen und tatsächlichem Prüfungsanforderungen,
- eine unzureichende Fachberatung,
- eine mangelnde Rückkoppelung zwischen zentraler Studienberatung, Fachberatern, Prüfungsverwaltung und Prüfungssekretariat.

In einem zweiten Referat wurden diese Erkenntnisse untermauert und ergänzt durch die Auswertung einer Umfrage unter Studenten, die *derzeit* an der TH Darmstadt studieren. Rolf Pogacar und Albert Kobinger präsentierten statistische Daten und interpretierten Kommentare von Studenten. Eine detaillierte Analyse ist im Anhang wiedergegeben.

Tendenziell beurteilen die Studenten ihr Grundstudium eher positiv. Jedoch ist für sie der Umfang zu groß und der Praxisbezug zu schwach.

Negativ waren vor allem die Auswirkungen auf die Persönlichkeit der Studenten. Sie schrieben von Streß, zunehmender Härte und Verbissenheit, zurückgehender Eigeninitiative und sozialer Vereinsamung.

Was Orientierung und Beratung angeht, so sind die Orientierungsphase und der Nachbar die Hauptinformationsquellen, mit denen die Studenten auch sehr zufrieden sind. Die offizielle Studienberatung wird dagegen kaum wahrgenommen und z.T. recht negativ beurteilt.

Unter den Lehrformen verlangt die Vorlesung mit Abstand den größten Aufwand, ohne jedoch für die Studenten einen nennenswerten Lerneffekt zu bringen. Ähnlich schlecht stehen Frontalübungen da, die allenfalls für unmittelbar anstehende Prüfungen nützlich sind. Effektiver, aber viel zu selten angeboten sind Lehrformen, die eine Eigeninitiative der Studenten fördern. Kleingruppen und gutes Lehrmaterial (Skripten) sind sehr nützlich – für Prüfungen und auf lange Sicht. Auch Tutorien und Repetitorien sind hilfreich, sind aber in vielen Fachbereichen völlig unbekannt. Am ergiebigsten ist das Selbststudium außerhalb der Lehrveranstaltungen, sofern das Überangebot an Pflichtveranstaltungen dazu noch Raum läßt.

Prüfungen und Leistungsnachweise werden allgemein als nützlich angesehen, da sie ein Anreiz sind, etwas zu tun, und außerdem zur Selbstkontrolle beitragen. Die Organisation aber sieht oft chaotisch aus und auch die Dichte erscheint vielen zu hoch. Generell besteht der Wunsch nach mehr mündlichen Prüfungen, da diese das Verständnis fördern.

Wenn sie an dem Grundstudium etwas verbessern könnten, dann würden 95% der Studenten etwas zur Stärkung der didaktischen Kompetenz der Dozenten unternehmen. Hier liegt für sie das größte Problem der derzeitigen Grundlehre.

In der anschließenden sehr regen Diskussion wurde versucht zu eruieren, wo die Mißstände genau liegen, um später gezieltere Lösungsvorschläge erarbeiten zu können. Dabei wurde angemerkt, daß die Studentengruppe nicht homogen ist und deshalb Pauschallösungen wohl kaum überall Erfolg zeigen würden. Manche Probleme sind – so ein Teilnehmer aus Bielefeld – auch an anderen Universitäten bekannt und

deuten daher auf generelle Defizite hin. Unter der Fülle der Anregungen kristallisierten sich folgende Aspekte als besonders wichtig heraus

- Die Orientierungsphase ist sehr wichtig, aber meist doch zu kurz und für viele Studenten zu spät. Eine Orientierung sollte die Leute schon erreichen, wenn sie sich Gedanken darüber machen, welches Fach sie studieren möchten, also während des 13. Schuljahrs.
- Die Beratung – besonders die Fachberatung – ist dringend verbesserungswürdig. Beratung muß an den persönlichen Erfahrungsschatz anknüpfen können, zeitlich nahe an der Problemsituation sein, und kompetente Auskünfte geben können. Das ist oft nicht der Fall. Zudem sind viele Möglichkeiten unbekannt und Studenten wissen oft nicht, wohin sie sich wenden sollen.
- Studienziele und Prüfungsbedingungen sind – obwohl sie vieles eher eng reglementieren – im allgemeinen zu undurchsichtig. Die Unklarheiten werden zudem durch die mangelnde Rückkoppelung zwischen den Fachbereichen, der zentralen Studienberatung, der Prüfungsverwaltung und dem Prüfungssekretariat noch vergrößert.
- Die gängige Ansicht, Vorlesung und Frontalübung wären das ideale Mittel der Wissensvermittlung, ist eine grobe Fehlvorstellung. Der erzielte Lerneffekt ist ausgesprochen gering im Verhältnis zu Kleingruppenarbeit.
- Die didaktischen Fähigkeiten von Dozenten und Tutoren reichen oft nicht aus, um den heutigen Anforderungen von Großveranstaltungen zu genügen.
- Die psychische Verstörtheit der Menschen, die an unseren Universitäten studieren, nimmt stark zu. Aufgrund der wachsenden Distanz zwischen Lehrenden und Studierenden wird die Hochschule ihrer Verantwortung für die Persönlichkeitsentwicklung ihrer Studenten kaum noch gerecht.

2. Möglichkeiten der Verbesserung

Zu Beginn der Nachmittagssitzung wurden in einem Brainstorming Ideen gesammelt, die an der TH Darmstadt positive Veränderungen bewirken könnten. Diese wurden ergänzt durch ein Referat des Koordinators, in dem 5 Thesen aufgestellt wurden, wie durch Verstärkung des Guten und Änderung des Schlechten Wege eingeschlagen werden könnten, die sich auf lange Sicht für alle Beteiligten positiv auswirken. Das Referat ist im Anhang wiedergegeben.

Neben vielen Anregungen zu Verbesserungen in Detailfragen kristallisierten sich im Verlaufe der nachfolgenden Diskussion die folgenden Schwerpunkte heraus.

- Die *Orientierungsphase* sollte *neu konzipiert* werden. Sie sollte zeitlich erweitert werden und schon früher einsetzen, nämlich dann, wenn zukünftige Studenten ihre Wahl treffen. Sie sollte genauer über Studienziel, -anforderungen und -ablauf informieren, um die Entscheidung für ein Fach und zwischen Universität und Fachhochschule zu erleichtern. Dozenten sollten sich aktiver an der Orientierungsphase beteiligen, um die Distanz zu den Studierenden frühzeitig abzubauen.
- Das *Projektstudium*, in dem Studenten sich ein Großteil ihres Wissens selbst erarbeiten, sollte stärker gefördert und gelehrt werden, da Eigeninteresse der beste Anreiz zum Lernen ist. Die Studenten benötigen eine Einführung in wissenschaftliches Arbeiten, in (interdisziplinäre) Teamarbeit und eine fachliche Orientierung, in der auch der Praxisbezug deutlich wird. Wettbewerbe (wie unter den Solarmobilen) könnten die Motivation weiter steigern.
- Es sollte ein *Mentorensystem* eingerichtet werden, in dem ältere Studenten sich für Jüngere verantwortlich fühlen und ihnen bei Schwierigkeiten als erster Ansprechpartner beiseite stehen. Auf diese Weise können vielfältige Unsicherheiten frühzeitig beseitigt werden.
- Neben dem Versuch, Dozenten direkt von Nutzen didaktischer Schulungen zu überzeugen, sollten als Anregung für eine bessere

Lehre eine Vielzahl von Maßnahmen ergriffen werden. Eine *Evaluation* aller Lehrveranstaltungen, die auf lange Sicht ohnehin stattfinden muß, sollte jetzt schon eingeführt werden, zunächst aber nur zu einer unverbindlichen "Hitliste" führen. Zum *Kollegialbesuch* sollte ermuntert werden. Dozenten sollten eine Art "*runden Tisch*" einrichten, an dem Mitarbeiter und Studenten Mitverantwortung für die Gestaltung der Lehrveranstaltung erhalten.

- Die Fachbereiche sollten die *Zielsetzungen* und Regelungen ihres Grundstudiums neu und klarer festsetzen. Zu jeder Veranstaltung sollte geklärt werden, wie und warum sie zu dem Gesamtziel beiträgt und was ihre Kerninhalte sein sollen. Die Bezüge zwischen den Lehrveranstaltungen sollten klargestellt werden. Natürlich sollten die Dozenten in ihren Lehrveranstaltungen auch auf diese Ziele hinweisen.
- Die TH Damstadt sollte Veranstaltungstypen und ihren Zweck präziser definieren und formulieren, wie Lernziele mit welcher Form am besten erreicht werden können. Gedacht ist an Aussagen der Art, daß Vorlesungen Interesse wecken sollen, Übungen zur Förderung des Selbststudiums in der Kleingruppe nutzen, usw. Auf diese Art können irrige Annahmen über den Nutzen von Veranstaltungen vermieden werden.
- Die Fachbereiche sollten ein *Lehrkonzept* aufstellen, mit welchen Veranstaltungsformen sie ihre Zielsetzungen erreichen wollen. Die Universität sollte die *Zuweisung von (Hilfskraft-)mitteln* an die Fachbereiche von diesem Lehrkonzept abhängig machen anstatt von der Anzahl der Lehrgebiete. Betreuungsaufwendige Lehre sollte finanziell stärker unterstützt werden. Fachbereiche mit vielen Frontalveranstaltungen würden weniger erhalten.
- Die Prüfungsordnungen müssen transparenter gestaltet werden und klarstellen, welche Anforderungen inhaltlicher, organisatorischer und zeitlicher Art gestellt werden.
- In allen Fachbereichen sollte die (Dauer-)Stelle eines hauptamtlichen Fachstudienberaters geschaffen werden. Dieser wäre erheblich häufiger ansprechbar und kompetenter als Studienberater, die

diese Tätigkeit für wenige Jahre zusätzlich zu ihren anderen Aufgaben ausführen. Die Erfahrungen der Mathematik zeigen, daß dies Studenten *und* Lehrenden nutzt.

3. Empfehlungen

Zum Abschluß des Workshops waren sich die Teilnehmer einig, daß der Diskussion auch konkrete Schritte folgen müssen, wenn sich irgend etwas ändern soll. Deshalb wurde eine Reihe konkreter Empfehlungen ausgesprochen.

- Es sollte eine Arbeitsgruppe eingerichtet und ausgebaut werden, die sich zur Aufgabe setzt, Prüfungen transparenter zu machen und Studenten auf Prüfungen vorzubereiten.

Diese “AG Prüfung” trifft sich im ALZ und arbeitet exemplarisch an einem Fachbereich.

- Der Ständige Ausschuß I der TH Darmstadt wird aufgefordert die verschiedenen Veranstaltungstypen und ihren Zweck zu definieren.
- Die Fachbereiche werden aufgefordert, über die Einrichtung eines hauptamtlichen Fachstudienberaters nachzudenken.
- Die Arbeitsgruppe dieses Workshops will sich ab Anfang des Wintersemesters zu weiteren Diskussionen treffen. Eine Adressenliste soll beim Koordinator gehalten werden und Treffen zusätzlich per Aushang im ALZ angekündigt werden.

Protokoll: Christoph Kreitz